

Erzählcafe am 27.02.2013, Thema Europabad

Am 27.02.2013 fand das zweite Erzählcafe in diesem Jahr statt. Schon beim Erzählcafe im Januar war festgelegt worden, dieses Mal über das Europabad zu sprechen. Die Ergebnisse sollen von Michael Lachmann auch in einem Artikel für die nächsten Marbacher Nachrichten verwertet werden. Dazu konnte Herr Theiß mit Herrn Seeling einen besonderen Gast begrüßen. Herr Seeling war seit 1974 der erste städtische Bäderdirektor nach der vom Bund verordneten Kommunalreform mit der Eingemeindung Marbachs. Er hatte sich als Architekt auf Planung und Bau kommunaler Hallenbäder spezialisiert. In den Verhandlungen der Gemeinde Marbach mit der Stadt Marburg war auch die Schenkung des Schwimmbades an die Stadt ein wichtiges Thema.

Entworfen hatte das Bad der Wiener Architekt Professor Grünberger, der heute etwa 90-jährig immer noch lebt. Er war auch der Schöpfer des einmaligen Modells eines Europabades, dessen Grundtyp die Bäder in Wehrda und Heskem entsprechen und das in einem Baukastensystem erweitert werden konnte. Diesem Typ entsprach unser Europabad nicht, es bestand aus drei ineinander geschobenen kreisförmigen Baukörpern mit mehreren Ebenen. Der kleine Kreis, der als einziger beim Teilabriss 2012 erhalten blieb, beherbergte ein Cafe, das aber nicht angenommen wurde und daher bald wieder geschlossen wurde. Optisch war unser Europabad einmalig.

Es gab aber auch erhebliche Probleme: Schon die rechtwinkligen Becken in die runden Baukörper einzufügen war eine besondere Herausforderung. Zudem die Verteilung der einzelnen Funktionen auf mehrere Ebenen. Der Zugang über die Wendeltreppe zu den Becken hatte innen nur einen Auftritt von 15 cm, so dass oft auf den feuchten Stufen ein „Zurückrutschen“ erfolgte. Das Problem wurde dann, so weit möglich, mit einem entsprechend weit in die Treppe ragenden Geländer gelöst. Auch der über Bodenniveau liegende Wasserspiegel bereitete erhebliche Probleme, die wohl 1976 zur Schließung für $\frac{3}{4}$ Jahr führten. Der ständige Wasserdruck auf den Estrich machte eine Abdichtung fast unmöglich. Kalk- und Zementanteile wurden ausgewaschen und verstopften die Leitungen. Eine neue Bautechnik mit einer Leichtbetondecke führte auch zu Problemen. Diese hing (wegen Luftfeuchtigkeit) durch und musste mit hohen Kosten ebenfalls saniert werden. Zudem war der Standort ohne Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr verkehrt. Geworben wurde mit Schlossblick und dem Blick in die freie Natur (genau richtig für ein Hotel).

Der Abriss dieses einzigartigen Ausnahmebauwerkes stellt aus Sicht von Herrn Seeling einen Fehler dar. Er hat immer den Erhalt historischer Bäder propagiert. Schwimmbäder sind zwar die meistbesuchtesten aber auch die teuersten öffentlichen Einrichtungen. Der Einfluss von Wasser und Temperaturen bis 40° C unter der Decke setzen den Gebäuden zu. Das Wasser wird wie Trinkwasser aufbereitet und mehrfach täglich überprüft. Diesbezüglich musste sich Herr Seeling sogar vor Gericht verantworten: Als 1986 ein Fischsterben in der Lahn erfolgte, sollte dafür die Einleitung von Badewasser des Europabades in die Marbach ein Grund dafür gewesen sein. Der Chloranteil ist jedoch durch Vermischung im Abwasser schon nach wenigen Metern nicht mehr nachweisbar, womit der Vorwurf auch nicht nachzuweisen war. Personal ist gesetzlich vorgeschrieben, wobei der Bademeister ein sehr umfangreiches Aufgabenfeld hat. Da Bäder eine freiwillige Gemeindeaufgabe sind, wird hier am ehesten auch gespart und geschlossen. Dabei haben die Bäder dann auch keine Lobby.

Auch Frau Eucker als ehemalige Reinigungskraft („Badewärterin“) und Kassiererin, die 1986 kurz vor dessen Weggang aus Marburg noch von Herrn Seeling eingestellt wurde, war bis ein Jahr vor der Schließung dort lange Zeit tätig. Sie berichtete über die Kollegen und Kolleginnen, Bademeister, die Nutzer, den Bau als solchen und auch die Pläne, die beim Verkauf des Bades an Herrn Graul und Herrn Kappeller bestanden. Auch besondere Aktivitäten wie die Grundreinigung zum Ferienende hob Frau Eucker hervor.

In der Runde wurde das große Bedauern über die Schließung wieder sehr deutlich. Auch von Seiten der Grundschule wurde diese sehr bedauert. Während viele Schulen später mit

Schulbussen dorthin gebracht wurden, war für so manchen Anwohner der Europabadstraße der Gang der Grundschüler zum Bad oder zurück immer ein freudiges Ereignis.

Im Zusammenhang mit der Schließung berichtete eine Teilnehmerin eines Wassergymnastikkurses der VHS, dass sie vor der Schließung beim letzten Besuch im Bad mit einem Trauerflor Abschied genommen hätten. (Leider ohne dies fotografisch zu dokumentieren).

Die Pläne für das Bad wurden gegen Mitte oder Ende der 1960er Jahre vorgestellt, Herr Seeling wusste als Fachmann zu berichten, dass ein Vorlauf zwischen Planung und Eröffnung eines Schwimmbades von 10 Jahren üblich sei. Auf dem Festzug zum 700-jährigen Ortsjubiläum hatte der TSV auf seinem Wagen ein Modell des Europabades, für das im Juni 1972 gleichzeitig das Richtfest anstand. Eröffnung war im September 1973. Die Sauna kam (eventuell im Zusammenhang mit der Abdichtungssanierung) etwa 1976 oder 1977 hinzu. Betriebsleiter des Schwimmbades war Herr Kerstein. Beim Bau war auf Drängen der Behringwerke auch vom Bad zu diesen eine Druckwasserleitung verlegt worden, so dass das Europabad nach Aufstauen in einem Kanalschacht unterhalb des Bades eine Löschwasserreserve für die Behringwerke darstellte.

Viele Marbacher Kinder haben dort auch bei den Bademeistern Kerstein und Winkel schwimmen gelernt. Auch Michael Lachmann konnte hierzu eine Anekdote zum Tauchunterricht beisteuern. Ebenso amüsant war zu hören, dass zwei am Hubgraben beheimatete Professoren unbedingt verhindern wollten (und konnten), dass der damalige Unipräsident Professor Kröll ebenfalls dort oben baute: Sie wollten weiterhin ungestört im Bademantel von zu Hause direkt ins Bad gehen können.

Ein besonderes Ereignis hatte auch Herr Theiß, dessen Frau als Kassiererin im Europabad beschäftigt war, beizutragen: Wenige Tage nach der Eröffnung waren ihre Kinder Badegäste. Der Sohn, damals 11 Jahre alt, konnte bereits schwimmen, die Tochter, 5 Jahre alt, noch nicht. Der Sohn erklimmte das 3m-Sprungbrett und sprang in das 4,5 Meter tiefe Sprungbecken. Die Tochter hatte ihn beobachtet, kletterte die Treppe zum Sprungbrett hoch und sprang ebenfalls in das Sprungbecken. Der aufsichtsführende Schwimmmeister, der das Mädchen kannte und wusste, dass sie noch nicht schwimmen konnte, bekam einen gehörigen Schrecken und dirigierte das Kind, das fröhlich und unbedarft in der bekannten Nichtschwimmerart herumzappelte, an den Rand und zog sie dann raus. Umgehend wurde sie in den nächsten Schwimmkurs beordert!

Text: Michael Lachmann

Bilder: Hans-Jürgen Theiß